

Der Weg des Dichters durch die Hölle

Verena Buss beginnt mit ihrem Dante-Marathon im Frankfurter Schauspiel

VON CLAUDIA SCHÜLKE

FRANKFURT. Es war so still, daß man die Wasser des Acheron plätschern hören konnte. Im Kleinen Haus des Frankfurter Schauspiels hatte sich eine ebenso ansehnliche wie disziplinierte Besucherschar eingefunden, um Dante und Vergil in die Unterwelt zu begleiten. Als Psychagogen empfahlen sich Vittorio Gassmann aus dem Foyerlautsprecher und Verena Buss auf der Bühne. Seit zwei Jahren pilgert die Schauspielerin mit der „Göttlichen Komödie“ durch Deutschland und die Schweiz. Jetzt ist sie in Frankfurt zu Gast, wo sie sich schon vor ein paar Wochen mit Vergils „Aeneis“ als begnadete Rezitatorin vorgestellt hatte. In drei Veranstaltungsblocken von jeweils drei Abenden trägt sie die drei Teile des

frühitalienischen Terzinen-Epos in der Blankvers-Übersetzung des Königs Johann von Sachsen vor, so daß der Jenseitswanderer pünktlich am Ostersonntag den Wohnsitz der christlichen Gottheit erreicht.

Mit je 33 Gesängen hat der florentinische Dichter im politischen Exil die „Hölle“, die „Läuterung“ und das „Paradies“ ausgemalt, wie es mittelalterlicher Zahlensymbolik entsprach. Elf Gesänge also trägt die Schauspielerin an jedem der dreimal drei Abende vor. Zum Auftakt waren es jedoch zwölf, die sich auf kurzweilige sieben Viertelstunden beliefen.

Dante hat seiner Jenseitswanderung einen Einführungsgesang vorausgeschickt, den Verena Buss jetzt auswendig vortrug, bevor sie die voluminöse „Philalethes“-Übersetzung aufschlug. In seiner

Lebensmitte, im päpstlichen Jubeljahr 1300, hatte sich der Dichter in einem allegorischen Wald verirrt. Er war vom Weg abgekommen, und in der schroffen Wildnis begegnete ihm seine Laster in Gestalt wilder Tiere, bevor ihn Vergil an die Hand nimmt, Muster aller menschlichen Vernunft und künstlerischer Leitstern.

Die Höllenstadt Dis scheint die Rauminstallateure Angermayr & Goerge/Frankfurter Küche inspiriert zu haben. Gespenstisch jedenfalls ragen die Geschlechtertürme der Universitätsstadt Bologna auf einem Rundhorizont hinter Verena Buss in den Himmel, eine mittelalterliche Skyline, die sich luziferisch aufzubauen scheint. Aber die Stadt der Ketzer oder der sechste Höllenkreis trennt die obere von der unteren Hölle, die bloß

unmäßigen von den boshaften Sündern. Bis dahin war Dante schon den antiken Dichtern und Philosophen, ja sogar einigen edlen Muslimen in der Vorhölle, dem sogenannten Limbus, begegnet; auch war er schon vor Mitleid in Ohnmacht gefallen, nachdem ihn die Ehebrecherin Francesca da Rimini, ob ihrer Fleischeslust von einer Windsbraut getrieben, mit ihrem Schicksal vertraut gemacht hatte.

Überhaupt erfaßt den Dichter immer wieder das Mitleid mit den Verdammten, die, wie die Schlemmer, im Schlamm kriechen oder in lodernden Särgen liegen wie die „Irrtumstifter“. Aber auch der Zorn packt ihn gelegentlich, etwa als ihn der Rohling Philipp Argenti in den Sümpfen des Styx angeifert. Vor allem aber hat er Angst. Kein Wunder, da ihm die Dämo-

nen von Dis die Passage verweigern und die gorgonischen Bürger die Medusa herbeirufen, um den lebendigen Eindringling zu versteinern. Hier muß ein Engel eingreifen, damit Vergil seinen himmlischen Auftrag erfüllen kann: den Verirrten durch Nacht zum Licht zu führen, bis zur Schwelle des Paradieses, wo das „Ewigweibliche“ namens Beatrice im Auftrag der Gottesmutter den Liebenden erwartet.

Für diesmal kamen die Wanderer nur bis zu jenem Blutstrom, in dem die Gewalttäter dümpeln. Heute abend geht es weiter mit heißen Bädern und Pechbrei im 22. Gesang bis zu Satan und Judas im innersten Höllenschlund. (Vom 15. bis 17. März: „Purgatorium“; am 28., 30. und 31. März: „Paradies“.)



Auf Tournee mit den hundert Gesängen der „Göttlichen Komödie“: Verena Buss

Foto Dieter Rüchel